

## Familie Moritz und Grete Pinkus mit Tochter Elsa und Margot

Der Recklinghäuser **Moritz Pinkus**, der am 3. Juni 1888 in Mrotschen in Pommern geboren wurde, war Kaufmann und besaß ein Maß- und Konfektionsgeschäft auf der Münsterstraße 7. Er war mit **Gretchen Pinkus**, geb. Herz verheiratet und hatte mit seiner Frau die beiden Töchter **Elsa** und **Margot**.<sup>1</sup>



Moritz Pinkus hatte im Ersten Weltkrieg für das Kaiserreich gekämpft. Wie vielen Kriegsteilnehmern war ihm noch 1935 (!) dafür ein Ehrenkreuz verliehen worden. Dieses Ehrenkreuz des Weltkrieges hatte noch Reichspräsident Paul von Hindenburg 1934 anlässlich des 20. Jahrestages des Kriegsbeginns angeordnet. Damit wollte der frühere kaiserliche Generalfeldmarschall die Leistungen aller Soldaten anerkennen. Da er kurz nach der Stiftung des Ehrenkreuzes verstarb, wurde die Auszeichnung 1935 „*im Namen des Führers und Reichskanzlers*“ Adolf Hitler überreicht. Jeder ehemalige Soldat konnte nach Hindenburgs Willen diese Auszeichnung beantragen. Das tat offenbar auch Moritz Pinkus, vielleicht auch, weil er sich dadurch einen größeren Schutz gegen den zunehmenden Antisemitismus erhoffte.

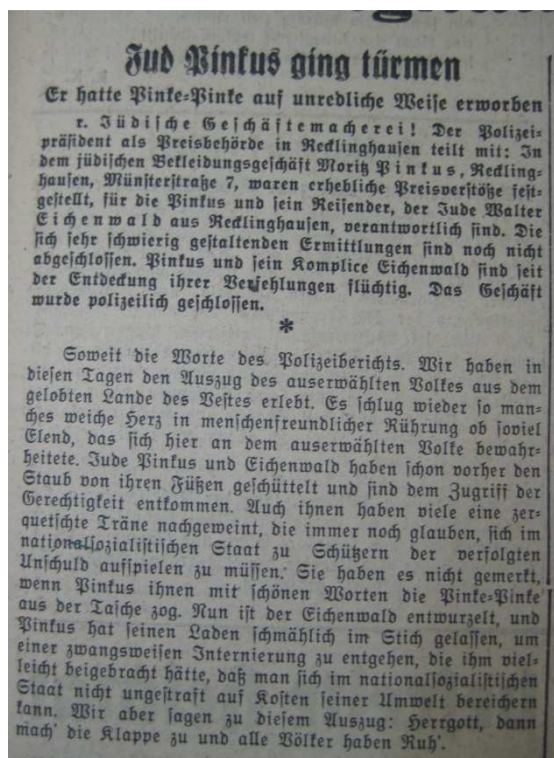
---

<sup>1</sup> Vgl. zum Folgenden: Klara M. Möllers, Zwischen Ehrung und Entwürdigung. Das Schicksal jüdischer Frontsoldaten aus Recklinghausen, in: VK 2015, hg. v. M. Kordes, Recklinghausen 2014, S. 170-187



Blick in die Münsterstraße mit dem Geschäft Pinkus (Stadtarchiv)

Denn wie alle jüdischen Geschäftsinhaber litt er bereits seit 1933 unter der antisemitischen Propaganda und dem Druck, dem „arische“ Kunden öffentlich ausgesetzt waren. Schon vor der Pogromnacht wurde Pinkus öffentlich in der National-Zeitung (NZ) Objekt einer Diffamierungsaktion. Am 1. November 1938 erschien ein Artikel, der ihn als Verbrecher darstellt, der sich „auf Kosten seiner Umwelt bereicher(t)“<sup>2</sup> habe. Auch seien er und sein „Komplize“ Walter Eichenwald „dem Zugriff der Gerechtigkeit entkommen“, wie die Nationalsozialisten ihr Handeln beschreiben.



National-Zeitung 01.11.1938

<sup>2</sup> NZ 1.11.38

Laut NZ-Artikel wurde das Geschäft geschlossen und Ermittlungen eingeleitet. Schon die Überschrift „*Jud Pinkus ging türmen – Er hatte Pinke-Pinke auf unredliche Weise erworben*“ diffamiert und verhöhnt Moritz Pinkus und nimmt die Leser gegen ihn ein. Der Artikel steckt voller Lügen und soll die Einwohner Recklinghausens gegen Pinkus aufbringen. Der nächste NZ-Artikel, der am 3.11.1938 erschien, unterscheidet sich nicht sehr vom ersten, außer, dass er noch drastischer vorgeht und Pinkus nun sogar droht. Er sei vor dem „*drohenden Arm der rächenden Gerechtigkeit*“ geflohen, obwohl ihm die Polizei noch einen „*knalligen Abschluß geben*“ wolle.



NZ 03.11.1938

Sein Laden wird als „*Ramschladen*“ beschimpft und auch seinen „*arischen*“ Kunden wird vorgeworfen, unachtsam gewesen zu sein und dem Geschäft trotz allem noch hinterher zu trauern. Es wurde ein Schild an dem Laden angebracht auf dem „*Wegen Preisüberschreitung polizeilich geschlossen*“ zu lesen war. Pinkus wurde nur als Einzelbeispiel benutzt, um die Schließung vieler jüdischer Geschäfte zu rechtfertigen.

Angesichts der Kampagne war Moritz Pinkus in die Niederlande geflohen. Während der Pogromnacht am 9./10. November 1938 wurde auch sein Textilgeschäft zerstört und geplündert.<sup>3</sup> Augenzeugen berichten, dass die Fensterscheiben eingeschlagen waren und die Schaufensterpuppen auf der Straße lagen. Außerdem hätten sich einige SA- Leute dort neu „eingekleidet“. Die neuen Stoffe lagen auf der Straße, was ein Lehrer der Friedhofsschule nutzte und am nächsten Morgen die Schüler seiner Klasse anwies, darauf herumzutreten, bis sie unverwendbar waren.

Bürokratisch wurde die Zerstörung fortgesetzt: Am 10.12.1938 wurde auch dieses Geschäft offiziell „*von Amts wegen gelöscht*“. Schließlich wurde der Besitz am 10.12.1939 im Gericht zwangsversteigert.

<sup>3</sup> Vgl. Georg Möllers/Horst D. Mannel, Pogrom in Recklinghausen. Recklinghäuser Bürger erinnern sich an den 9./10. November 1938, 5. erweiterte und verbesserte Auflage, hg. aus Anlass der 40-Jahr-Feier der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Recklinghausen 2001, S. 16, 59, 64-67



**Zwangsv versteigerung**  
 Am 12. Dezember 1939, 10 Uhr,  
 soll an der Gerichtsstelle — Zim-  
 mer Nr. 42 — das in Gemarkung  
 Recklinghausen Stadt belegene  
 Grundstück der Eheleute Kauf-  
 mann Moritz Israel Pinkus und  
 Grete Pinkus geb. Herb, früher  
 in Recklinghausen, jetzt unbefann-  
 ten Aufenthalts:  
 Flur 56 Nr. 133, bebauter Hof-  
 raum, Münsterstraße Nr. 7,  
 versteigert werden.  
 Es wird darauf hingewiesen,  
 daß für den Erwerb des Grund-  
 stücks gemäß § 5 der Zehnten  
 Durchführungsverordnung zum  
 Devisengesetz die vorher einzu-  
 holende Genehmigung des Ober-  
 finanzpräsidenten in Münster als  
 Devisenstelle erforderlich ist. Anher-  
 dem bedarf das Gebot gem. §§ 8  
 Abs. 4, 17 Abs. 3 der Verordnung  
 über den Einlaß des jüdischen  
 Vermögens vom 3. 12. 1938  
 (RGBl. S. 1709 ff.) der vorher  
 einzuholenden Genehmigung des  
 Regierungspräsidenten in Münster  
 i. B. a10566  
 Recklinghausen, 25. Nov. 1939.  
 (9 K. 13/39) Das Amtsgericht.

RZ 29. 11. 1939

14

Moritz Pinkus holte seine Frau Grete und seine jüngere Tochter Margot in die Niederlande und später an den neuen Fluchtort Brüssel. Doch die Flucht bewahrte die Familie ihn nicht vor der Deportation. Nach dem Einmarsch wurde die Familie verhaftet und in das SS-Sammellager Mechelen gebracht. Der Transport vom 31. Juli 1943 brachte sie, im selben Zug mit dem Recklinghäuser Albert Rosenthal, in das Vernichtungslager Auschwitz.<sup>4</sup> Margot traf im Lager auf die Recklinghäuserin Mine Winter, die überlebte. Sie erinnerte sich später, dass sie Margot dort traf, die über das Schicksal von Greta und Moritz Pinkus sagte: „Die Eltern haben sie sofort genommen.“<sup>5</sup> Alle drei Familienmitglieder wurden in Auschwitz ermordet.

Überleben konnte nur die jüngste Tochter Else, die ebenfalls 1939 die Stadt verließ und nach Berlin zog und später in die USA emigrierte. Sie selbst wollte auch nach dem Zusammenbruch der NS-Diktatur und dem Aufbau der Demokratie angesichts der traumatischen Erlebnisse Recklinghausen nie mehr besuchen. Deshalb folgte sie auch der Einladung der Stadt zum Besuch nicht: „*She simply could not walk those streets again.*“<sup>6</sup> Positive Erinnerungen verband sie nur mit zwei Lehrern des Lyceums, das sie 1926-1933<sup>7</sup> besucht hatte: Es waren der „*Lateinlehrer, ein katholischer Geistlicher Studienrat Loehrmann*“ und „*Herr Dr. Franz Nauen, ein anständiger Mensch*“<sup>8</sup>. Ihr Ehemann Lester Lichter und Tochter Margarete kamen 1997 nach Recklinghausen. Sie besuchten die Münsterstraße und das Marie-Curie-Gymnasium und überbrachten der Stadt das von der Familie sorgfältig aufbewahrte Ehrenkreuz<sup>9</sup> von Moritz Pinkus, welches sich nun im Stadtarchiv befindet. Außerdem hatte Mr. Lichter im Auftrag seiner Frau Else den

<sup>4</sup> Vgl. Möllers/Pohl, Abgemeldet nach „unbekannt“ 1942. Die Deportation der Juden aus dem Vest Recklinghausen nach Riga, hg. v. der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Essen 2013, S. 79; die überlebende Elsa Lichter, geb. Pinkus füllt die Gedenkblätter für ihre Familienmitglieder im Archiv Yad Vashem aus.

<sup>5</sup> Brief von Lester Lichter an Georg Möllers, 03.12.1989. Der Kontakt zur Familie war durch die Arbeiten am „Projekt Reichskristallnacht 1938“ der Jugend-VHS 1987/88 zustande gekommen.

<sup>6</sup> Ebda.

<sup>7</sup> Vgl. Willi Hagemann, Höhere Mädchenbildung und jüdische Schülerinnen in Recklinghausen von 1866 bis 1938/39, in VZ 90/91 (1991/92), S. 231-244, S.

<sup>8</sup> Brief von Lester Lichter an Georg Möllers, 20.04.1998

<sup>9</sup> Es wurde damals mit dem Eisernen Kreuz verwechselt: WAZ 9.7.1997

Lebensbericht der Recklinghäuserin Wilhelmine Winter zur Verfügung gestellt, der von Diethard Ashoff veröffentlicht wurde.<sup>10</sup>

(Klara M. Möllers)

## Jüdische Familie besucht die Stadt von Else Pinkus

Rathausempfang durch BM Zerbst

**Recklinghausen, die Heimatstadt seiner verstorbenen Frau Else, wollte der „Counselor at Law“ Lester Lichter aus White Plains/New York kennenlernen. So Lichter anlässlich eines privaten Aufenthaltes in Deutschland gegenüber dem CDU-Ratsfraktionsvorsitzenden Möllers.**

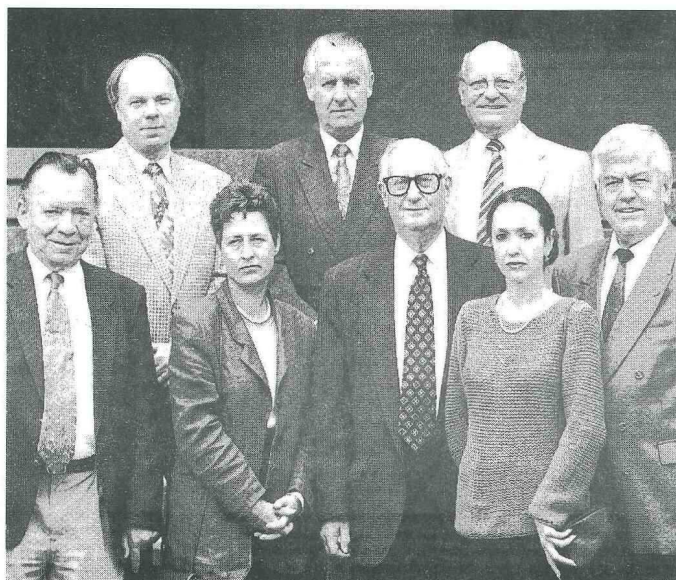
Gestern war es soweit. Im Rathaus wurden Lester und seine Tochter vom amtierenden Bürgermeister Ferdinand Zerbst begrüßt. Mit dabei der Vorsitzende der jüdischen Kultusgemeinde Harold Levin, Stadtdirektor Borggraeve und Vertreter der Ratsfraktionen. Georg Möllers, der eine Reihe von Beiträgen zur Geschichte der Juden in RE veröffentlicht hat: „Frau Pinkus, die vor einigen Jahren verstorben ist, wurde am 12. Juli 1916 als Tochter von Grete und Moritz Pinkus geboren. Das Ehepaar besaß eine Maßschneiderei mit Konfektionsgeschäft an der Münsterstraße 7. Das Geschäft wurde in der Pogromnacht 1938 zerstört und geplündert, die El-

tern von Else Pinkus und ihre 1922 geborene Schwester Margot später im KZ ermordet.“ Die Namen der Ermordeten finden sich auf dem Jüdischen Friedhof. – Mit Recklinghausen steht der Jurist aus White Plains seit 1988 in Kontakt, als er wegen eines Projektes zur Geschichte der jüdischen Gemeinde angeschrieben wurde. Möllers: „Als Mitglied der amerikanischen

### Ein Eisernes Kreuz aus dem I. Weltkrieg

Yad-Vashem-Gesellschaft, die die Arbeit dieses Holocaust-Archivs in Jerusalem unterstützt, ist er über das persönliche Interesse hinaus an der Aufarbeitung dieser Geschichte interessiert.“ – Lester Lichter übergab Zerbst zur Aufbewahrung in RE ein „Eisernes Kreuz“, das Moritz Pinkus im I. Weltkrieg verliehen worden war. Das „EK“ wurde 1813 von König Friedrich Wilhelm III. v. Preußen gestiftet. Der Orden wurde 1870 und 1914 erneuert, im III. Reich von den Nationalsozialisten millionenfach mißbraucht. -y-

WAZ 9.7.1997



Die Gäste aus White Plains mit Bürgermeister Ferdinand Zerbst, Harold Levin und den Ratsmitgliedern Christel Dymke (Grüne), Günter Rozun (SPD) und Georg Möllers (CDU). waz-Bild: Mario Kamps

60

WAZ 09.07.1997

<sup>10</sup> Vgl. WAZ 11.07.1997; Diethard Ashoff, „Jeden Tag sahen wir den Tod vor Augen“. Der Auschwitzbericht der Recklinghäuserin Mine Winter, in: Vestische Zeitschrift 94 – 96, 1995 – 97, S. 321 – 386

© Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei („Opferbuch“) im „Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945“ – Link: [www.recklinghausen.de/gedenkbuch](http://www.recklinghausen.de/gedenkbuch)